

„Lübecks Bauweise ist vorbildlich“

TH-Doktorand erforscht die Architektur der Hansestadt – Sein Schwerpunkt: Bauen in Zeiten des Klimawandels

VON MICHAEL HOLLINDE

LÜBECK. An diesem Vormittag hat Jan Oertling neben seinen Unterlagen zum Nachschlagen auch die Kamera-Ausrüstung in seinem Rucksack verstaut. „32 Häuser pro Straße möchte ich von außen dokumentieren und jeweils fünf davon zusätzlich von innen analysieren“, sagt der Doktorand der Technischen Hochschule Lübeck (TH).

Sein Untersuchungsgegenstand: die östliche Lübecker Altstadt mit den sechs Rippenstraßen zwischen Wahnstraße und Glockengießerstraße sowie die zugehörige Geschichte ausgewählter Häuser dort. Seine Arbeitshypothese: Die Hansestadt ist ein Best-Practice-Beispiel dafür, wie man in Zeiten des Klimawandels und der Ressourcenverschwendung nachhaltig bauen könnte.

Altstadthäuser haben Jahrhunderte überdauert

Ortstermin Glockengießerstraße: Der wissenschaftliche Mitarbeiter der Technischen Hochschule (TH) bleibt auf Höhe der Hausnummern 6 stehen und kramt ein altes Foto aus der Jahrhundertwende, das er aus gleicher Perspektive nach fotografieren möchte, hervor. Was sofort auffällt: „Wurst – Kartoffeln – Fettwaren/Wilhelm Prestin 1905“ ist auf einem großen Schild über der Eingangsfront zu lesen – im Erdgeschoss des Hauses war damals ein Lebensmittelgeschäft ansässig.

„Auch das Portal mit dem Rundbogen war noch nicht freigelegt“, sagt der studierte Architekt und zeigt auf das Bild. „Da drüber, also in den oben gelegenen Etagen mit Wohnraum, hat sich augenscheinlich jedoch nichts verändert.“ Das sei so fast immer zu finden, weiß er von seinen bisherigen Begehungen im Viertel. „Jeweils im Erdgeschoss der Gebäude haben über die Jahrhunderte hinweg die meisten Funktionsänderungen der Flächen stattgefunden.“ „Transformation“ nennt er es. Man habe das Haus an die Ansprüche der nächsten Generation angepasst.

„Im Erdgeschoss war das Gewerbe angesiedelt; es wurde dort im Laufe der Zeit verschiedentlich verkauft und gehandelt, im Hof gearbeitet,



In der Glockengießerstraße vergleicht TH-Doktorand Jan Oertling historische Fotos der Häuser mit dem aktuellen Zustand. FOTO: AGENTUR 54°

im Seitenflügel oder in den oberen Geschossen gewohnt, manchmal auch Waren gelagert. Alles hat sich dann zwar Bedürfnissen neuer Eigentümer und Bewohner anpassen müssen; das Haus im Ganzen ist jedoch nutzbar geblieben. Man musste also nichts abreißen, wodurch sich ein langer Lebenszyklus ergeben hat“, erklärt Oertling, der mit seiner Arbeit im Bereich Architektur der TH in Kooperation mit der TU Dortmund promoviert.

Hintergrund seiner Arbeit: Der Bausektor trägt gemäß der Vereinten Nationen mit geschätzten 38 Prozent wesentlich zu den weltweiten CO₂-Emissionen bei. „Deshalb sollte eine anhaltende Nutzung der Baukörper ohne Abriss und Neubau wegweisend sein“, sagt Oertling.

Er möchte nun in den nächsten drei Jahren ermitteln, was sich wie verändert hat. „Wie sind die Häuser auf-

gebaut, wo sind Symmetrien, wo sind Öffnungen, wo sind Konstanten, wo Veränderungen? Und schließlich: Welche Handlungsempfehlungen für das nachhaltige Planen und Bauen der Gegenwart können wir daraus ableiten?“, fasst er zusammen.

ZKFL-Stipendiaten forschen zu lübschen Themen

Der 30-Jährige gehört zu den acht neuen Stipendiatinnen und Stipendiaten des Zentrums für Kulturwissenschaftliche Forschung Lübeck, kurz ZKFL. Mit ihm ist in der Runde zum ersten Mal auch die TH als beteiligte Institution vertreten. Die Promotions Themen reichen von der Erforschung des mittelalterlichen Straßen- und Versorgungssystems in Lübeck über die Selbstdarstellung des Lübecker Seefahrers und Kolonialisten Titus Türk bis zur Geschlechtergeschichte psychi-

scher Störungen und der Frage, wie Tonband und Verstärker das Komponieren verändert haben.

Neben der klassischen Förderung durch ein dreijähriges Stipendium hat das ZKFL mit dem Lübecker Modell eine einzigartige Förderlinie ins Leben gerufen, die das Forschen zum Promotionsthema mit einem Volontariat an einer Lübecker Kultureinrichtung verknüpft. Das vierjährige Lübecker Modell steht damit beispielhaft für die Verzahnung von Theorie und Praxis, Sammlung und Forschung in der Promotionsphase.

Jungforscher beteiligen sich an der Museumsnacht

Das ZKFL wurde 2011 als Zusammenschluss der Universität zu Lübeck mit den Kultureinrichtungen der Hansestadt Lübeck gegründet. Seit 2022 arbeiten unter dem Dach des

ZKFL die drei Lübecker Hochschulen mit den städtischen Museen und Kultureinrichtungen zusammen. „Dass das ZKFL heute so breit aufgestellt ist und weit über Lübeck hinaus auch als Ort kulturwissenschaftlicher Forschung bekannt ist, konnten wir zu Beginn nicht absehen“, sagt Uni-Professor Cornelius Borck, Sprecher des ZKFL, über den anhaltenden Erfolg.

Wie ihre Vorgängerinnen und Vorgänger wollen die Jungwissenschaftler auch in die Lübecker Stadtgesellschaft hineinwirken. Mit einem virtuellen Stadtpaziergang zu Orten der Kolonialgeschichte beteiligen sie sich an der Museumsnacht am Samstag, 31. August. Parallel stellen sie ihre Forschungsthemen auf Postern im ZKFL in der Königstraße 42 vor und laden mit einer eigens für diesen Abend komponierten Klanginstallation zum Verweilen im Garten ein.